

Guten Tag zusammen,

mein Name ist Bärbel Lefering. Ich lebe seit fast 30 Jahren in St. Gregor von Burtscheid und dort im Gemeindeteil Herz Jesu. Viele Jahre lang habe ich als Verwaltungsleiterin in der Kirchengemeinde mitgearbeitet.

COVID19 stellt seit Wochen unser Leben auf den Kopf. Wir leben wie in einer anderen Welt und mussten lernen, dass alles, was uns bislang zwischenmenschlich so normal und selbstverständlich erschien, plötzlich völlig anders ist. Die Zahl unserer Kontakte ist stark eingeschränkt, wir müssen Abstand halten, uns digital begegnen, digital lernen, digital von zu Hause aus arbeiten und digital am Gemeindeleben teilnehmen. Das ist nicht schön und je länger es dauert, um so mehr wünschen wir uns, dass es anders wäre.

Jetzt kommt seit Montag auch noch die Maskenpflicht dazu. Wenn ich mit Maske aus dem Haus gehe, komme ich mir schon komisch vor. Ich weiß nicht, wie es Ihnen und euch damit geht? Ich fühle ich mich mit Maske sehr unwohl. Auf der Straße erkenne ich die Menschen, die mir begegnen, erst spät oder vielleicht auch gar nicht. Die Maske behindert mich bei Atem und mein eigener Atem beschlägt auch noch meine Brille. Das ist alles lästig, sehr lästig und unbequem.

Und dann klingen mir noch die Kommentare in der Diskussion um die Maskenpflicht in den Ohren: „Sie wissen schon, dass Masken wie diese Sie nicht schützen.“

Klar, weiß ich das. Die Wirksamkeit von Masken wurde ja ausgiebig diskutiert. Und an den Diskussionen kam man ja nicht vorbei.

Mir kam bei allen Diskussionen über die Maskenpflicht und die Frage, ob das denn nun wirklich auch noch sein muss, ein Gedanke, der mir das Tragen der Maske etwas leichter macht. Der Gedanke das das Tragen einer Schutzmaske auch eins ist: Nächstenliebe.

Wenn wir eine Schutzmaske tragen, dann schützt sie, das wissen wir, zwar zunächst nicht uns selbst, aber sie schützt die Menschen, denen wir begegnen. Wenn wir eine Schutzmaske tragen, ist das ein sichtbares Zeichen dafür, dass wir das Schutzbedürfnis des Anderen wahrnehmen und achten, unsere eigenen Befindlichkeiten hintenan stellen und die Unannehmlichkeiten des Maskentragens für den Anderen in Kauf nehmen.

Und wenn man den Gedanken zu Ende denkt, ist das Tolle daran, dass wir durch das Tragen einer Maske nicht nur unsere Mitmenschen, sondern letztendlich auch uns selbst schützen.

In diesem Sinne wünsche ich uns: Bleiben wir optimistisch und zuversichtlich! Bleiben wir aufmerksam und achtsam unseren Mitmenschen aber auch uns selbst gegenüber. Und vor allem: Bleiben wir gesund!